

die orthodoxe Kirche traten, sondern diese auch gemäß der nun vollentwickelten Primatsidee unterzuordnen suchten. Dabei ist dem Vf. zuzustimmen, daß die Einheit der Kirche durch Unterwerfung der anderen noch nicht als Absicht Urbans II. in Clermont gesehen werden darf, seine Nachfolger aber nach der Entstehung der Kreuzfahrerstaaten diese Möglichkeit erkannten. — Nach einem kurzen Abriß der spätantiken Kirchenorganisation und ihrer Weiterentwicklung bis ins 11. Jh. sowie einem Kapitel über die Wallfahrten und die Kreuzzugsidee, die kaum Neues bringen, erörtert der Vf. im ersten Abschnitt auf der Grundlage eigener Vorarbeiten die Anfänge der lateinischen Kirchenhierarchie in den Patriarchaten Antiochia und Jerusalem, gefolgt von einem Abriß der Geschichte der lateinischen Patriarchen von Jerusalem bis zum Fall Jerusalems im Oktober 1187. Zu seinem Schaden stützt sich Fedalto dabei weitgehend auf die mit vielen Schwächen behaftete Arbeit von Hotzelt (1940; s. DA 6, 313), über die er nicht hinauskommt, und da er zudem für Jerusalem mit dem Jahre 1187 abbricht und das Patriarchat Antiochia nach 1110 nicht behandelt, entsteht der Eindruck, die lateinische Kirche in den Kreuzfahrerstaaten habe im 13. Jh. nicht mehr existiert, eine solche auf Cypern sei nie entstanden; auch bleiben — z. T. in Spiegelung der bisherigen Forschung — so wichtige Fragen wie das Zehntproblem, die territoriale Basis der Kirche, die Herkunft des Klerus ausgeklammert. Die 1249 in Damiette erwähnte *domus patriarche* gehörte nicht einem noch nicht gewählten lateinischen Patriarchen von Alexandrien (so S. 138), sondern war der Wohnsitz des Patriarchen Robert von Jerusalem während des Kreuzzuges Ludwigs IX. — Wertvoller sind der zweite und dritte Abschnitt, die z. T. wirkliches Neuland betreten. Sowohl für die lateinische Kirche in der Romania wie für die Missionskirche ist eine große Zahl von neuen Quellen aus den vatikanischen und venezianischen Archiven erschlossen worden. Für das Patriarchat Konstantinopel betont F. die sich schon vor 1204 abzeichnenden Probleme des Zusammenlebens christlicher Gemeinden verschiedener Riten, zu denen nun der Gegensatz in der Frage der Bistumsbesetzungen kam, nachdem Rom immer stärker das System der Reservationen ausbaute und um die Wende zum 14. Jh. den östlichen Patriarchen generell jede Wahl untersagte. Im dritten Teil werden zum ersten Mal alle Nachrichten über die einzelnen Bistümer in *partibus infidelium* nach den Listen im Provinciale und den Registereinträgen zusammengestellt. Es steht zu hoffen, daß der angekündigte zweite Band mit den Quelleneditionen bald folgt und der Vf. bei seinen weiteren Arbeiten auf diesem dankbaren Arbeitsfeld den vollen Anschluß an den Forschungsstand findet.

Rudolf Hiestand

Joseph Ringel, Césarée de Palestine. Etude historique et archéologique, Paris 1975, Ed. Ophrys, 204 S., 25 Taf., 5 Abb. im Text, 1 Karte, ist eine im wesentlichen sorgfältig gearbeitete Pariser Dissertation und die erste zusammenhängende Stadtgeschichte bis zur Zerstörung durch die Mamluken im 13. Jh. Allerdings steht dabei das Altertum sehr stark im Vordergrund, weil hier die Quellen natürlich viel reichhaltiger fließen. Doch geht der Vf. auch auf die Kreuzfahrerzeit ein, so daß das Buch in dieser Zs. doch Erwähnung verdient. Dabei kann nicht verkannt werden, daß der Vf. stärker von der Archäologie herkommt als von der Geschichte und deshalb die gegenständlichen Quellen bevorzugt. Den Schriftquellen hätte sich bei richtiger Befragung noch mancherlei Erkenntnis zur Geschichte Caesareas abgewinnen lassen. So ist etwa das Verhältnis des Erzbistums in Caesarea zu dem in Personalunion verwalteten Bistum Haifa überhaupt nicht berührt — was freilich auch für die gesamte kirchengeschichtliche und geschichtliche Literatur über das Heilige